

Liebe Gemeinde,

wenn wir heute Susanne von ihrem Amt als Küsterin entpflichten - dann hat das viel mit diesem Raum zu tun. Nicht nur, aber doch im Kern. Als Küsterin ist man ein Stück Wächter(in) der Kirche und auch ein Stück Wächterin der Schönheit der Kirche.

Wenn an einem Sonntagnachmittag die offene Kirche betreten, sind viele angetan von der Schönheit, die sich vor allem in der Schlichtheit, der Form, dem Stil der Kirche zeigt: schöne Kirche.

Die Schönheit einer Kirche spiegelt sich aber vor allem darin, dass Gott die Ehre gegeben wird. Gott ist schön und ihn zu ehren, zu loben, ihm zu singen, zu ihm zu beten und ihn zu verkündigen ist schön.

Die Liturgie, das Vater unser, das Abendmahl, die Orgel, die Lieder, hat eine Schönheit. Gut klar auch Geschmackssache, aber eine Küsterin wird sich in ihrer Arbeit nicht wohl gefühlt haben, wenn sie diese Kirche auch in ihrer Schönheit geschätzt hätte. Und z.B. auch ich halte es für eine Ehre, zu sagen: das ist ein Stück auch meine Kirche, in der ich predigen darf. Und damit kommen wir zu dem Eigentlichen, wozu die Kirche dient: Ort der Verkündigung.

Und daran schließt sich die Frage an: wie lässt sich denn der Kern der Verkündigung irgendwie zusammenfassen? Nun dann gäbe es einiges, aber heute haben wir im Evangelium für diesen Sonntag einen Text, der den Kern unserer Botschaft gut ausdrückt. Es ist das Doppelgebot der Liebe.

Interessant, was diesem Abschnitt vorausging: Da wollen die Sadduzäer, die nicht an die Auferstehung glauben, Jesus aufs Glatteis führen: eine Frau heiratet: der Ehemann stirbt und dann nimmt der Bruder sie zur Frau - so soll das wohl auch sein - der stirbt aber auch und das wiederholt sich ein paarmal, so dass am Ende die Frage ist, mit welchem der 7 Brüder ist die Frau denn im Himmel verheiratet. Jesu Antwort: Du denkst zu irdisch. Im Himmel werden wir sein wie die Engel - also nix mit Ehe Das mag für manche kein schöner Gedanke sein, für andere eine Hoffnung - Nun kommt aber ein Schriftgelehrter, wahrscheinlich einer der Gruppe der Pharisäer, die an die Auferstehung glauben.

Angetan von Jesu Antwort will er nun Jesus noch ein wenig mehr wie einen Konfirmanden auf den Zahn seiner Rechtgläubigkeit fühlen; Was ist das höchste

Gebot.

Und Jesus antwortet mit dem, was jeder fromme Jude 2x am Tag vergegenwärtigt : das Schema Israel, Höre, Israel: also die Zusammenfassung des Gesetzes, das Doppelgebot der Liebe: Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der Herr allein - oder ist einer!

Es steht geschrieben: *Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt (was Gefühl, Vernunft und Willen mit einschließt) und allen deinen Kräften, und das andere ist dies; Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.*

Das Doppelgebot der Liebe ist im Grunde eine Dreieck.

Gott lieben

Den Nächsten Lieben

Sich selbst lieben

1. Gott lieben

Man könnte jetzt fragen: Gott lieben? Müssen wir uns dafür anstrengen? Oder geht das automatisch? Gibt es dafür VHS - Kurse: In unserem Kurs, lernen sie Gott zu lieben. Dazu gibt es einen 20- Punkte-Plan. Wir fangen mit dem Anfänger Kurs an nächstes Jahr gibt es den für Fortgeschrittene.

Wäre irgendwie komisch.... Oder?

Aber so einfach automatisch geht es ja auch nicht? Fällt es einem zu, wie die Schmetterlinge im Bauch bei Verliebten - wohl eher nicht.

Und doch ist es etwas, was den ganzen Menschen betrifft, sein ganzes Sein.

Hier heißt es: mit deinem ganzen Herzen- also dein Personenzentrum ist in Beschlag genommen, spielt sich nicht am Rande unseres Seins ab.

Die Liebe zu Gott durchtönt alles, was in uns geschieht und von uns ausgeht.

Von ganzer Seele - damit ist meine ganze Vitalität gefragt. Die Liebe zu Gott ist so richtig lebendig.

Von ganzem Gemüte - da ist mein Wille, genauso wie meine Vernunft, mein Denken, und mein Fühlen beansprucht. Alles Urteilen, Entscheiden, meine Wünsche, wie

mein Schaffen ist von ihm bestimmt und ihm zugewandt.

Und schließlich mit all deinen Kräften: die Liebe zu Gott hat power - ist nicht halbherzig.

Jetzt denkst Du: woher soll das alles kommen. Ist das nicht ein wenig zu dick aufgetragen - und da klingt ja wirklich sehr anstrengend.

Ja, es wäre sehr anstrengend, wenn der Liebe zu Gott nicht das Entscheidende vorausging, nämlich seine Liebe zu uns. Einem Kind zu sagen: du sollst jetzt aber mal deine Mutter und deinen Vater lieben, sonst gibt's was.... Quatsch. Die Liebe des Kindes zu den Eltern ist in vollem Maße da, wenn das Kind eine bedingungslos herzhaft, tatkräftige Liebe von seinen Eltern erfahren hat.

Wenn wir Gottes Liebe ernst nehmen, sie an uns ranlassen, uns ihr aussetzen, dass fällt es uns ganz leicht zu sagen: Abba, lieber Vater!

Und wir glauben, dass uns nichts von seiner Liebe trennen kann, Gewalt, Verfolgung, Krankheit oder sogar der Tod, wenn ich das von Herzen annehme, dann fällt mir es gar nicht mehr schwer zu sagen und zu bekennen: Du Gott, ich liebe dich.

Und diese Liebe möchte sich aussprechen im Gottesdienst. Diese Liebe möchte feiern. Wir singen und loben Gott, wir begegnen Gott im Gottesdienst wie ein Date zwischen zwei Liebenden. Denn er redet zu mir, ich höre ihm zu und wir reden zu ihm und er hört ganz auch ganz gewiss zu. Wir dürfen ihm alle sagen, wir bekennen ihm unsere Schuld und er vergibt.

Und das alles findet seinen Ausdruck auch in der Liturgie, wir feiern die Schönheit Gottes, in dem wir ihm singen: die Herrlichkeit des Herrn. Wir stimmen ein in eine Halleluja und wir bekennen: Herr, erbarme dich, bevor wir den Gnadenspruch hören.

Selbst im Altarschmuck kommt zum Ausdruck, dass selbst der Tod uns nicht von seiner Liebe trennen kann. Ja so wie auch diese wunderschönen Blumen verwelken werden, wird unser Leben vergehen, aber Gott hat den Tod überwunden. Es geht weiter. Und am nächsten Sonntag stehen wieder neue Blumen auf dem Altar.

Und wenn wir miteinander das Vaterunser sprechen, dann sorgt die Küsterin dafür, dass die Glocken läuten. Warum? Nun alle da draußen sind eingeladen, mitzubeten, das Gebet verbindet uns auch mit denen, die nicht reinkommen können oder wollen.

Und alles mündet ein in den Segen, der genau das zum Ausdruck bringen möchte:

Ich bleib bei dir und nichts kann sich von meiner Liebe trennen.

Lasst uns also Gott lieben, denn er hat uns zuerst geliebt, denn ich glaube, dass Gott auch ein Recht hat geliebt zu werden.

Und dann kommt die andere Linie: Liebe deinen Nächsten: Aus der Liebe zu Gott folgt unmittelbar auch das andere die Liebe zum Nächsten. Wer Gott liebt,, der liebt auch seine Geschwister. So heißt es in Johannes 4. Überhaupt verbindet Johannes die Liebe zu Gott ganz eng auch mit, wer Gott liebt, der hält auch seine Gebote. Liebe ist also auch ganz pragmatisch, praktisch, gut. Und alle lassen sich eben gut mit diesem Doppelgebot zusammenfassen.

Augustin: Liebe und dann tu, was du willst; ob du schweigst - schweige in Liebe, ob du rufst, rufe in Liebe; In dir sei die Wurzel der Liebe, und aus dieser Wurzel kann nur Gutes entstehen.

Wer liebt, braucht keine weiteren Gebote und damit setzt sich Jesus auch etwas ab von der sog. Kasuistik der Schriftgelehrten, die genau dieses Doppelgebot der Liebe absichern wollten. Jede Handlung wurde daraufhin untersucht wurde, ob sie erlaubt ist oder nicht. Es entstand eine strenge Gesetzlichkeit, die sehr lieblos sein konnte.

Bei uns? wir denken doch auch genau zu wissen, wie sich der und die andere neben mir eigentlich verhalten sollte. Was sich gehört und was nicht - und manchmal folgt daraus auch ein lieblosen Verurteilen. Wie sagte es Jesus: Du siehst den Splitter in deines Bruders Auge und merkst gar nicht den Balken in deinem?

Dabei sind wir alle in gleicher Weise von Gott geliebt und leben aus der Gnade und das kommt im Übrigen auch im Abendmahl zum Ausdruck. Wir feiern die Liebe Gottes auch im Abendmahl - nicht nur, dass er uns liebt, sondern dass wir auch untereinander lieben dürfen.

Wenn wir miteinander Abendmahl feiern - und die Küsterin das alles schön vorbereitet, dann soll dieses: „für euch gegeben“- diese Verbundenheit untereinander zum Ausdruck bringen - das Abendmahl verbietet uns den Hass gegenüber dem Bruder oder Schwester.

Ich könnte natürlich auch noch ausufern, dass die Nächstenliebe, die aus der Gottesliebe entspringt auch eine politische Ebene hat. Nur so viel:

Wer Gott liebt, wird auch dafür eintreten, dass in unserer Gesellschaft die Strukturen

sich durchsetzen, die den Schwächsten, den Ärmsten und Gebeutelten zu Gute kommen.

Und die letzte Ebene: die Liebe zu mir selbst.

Wer sich selbst verachtet, verachtet auch den Schöpfer. Ich darf mich selbst lieben, denn Gott hat auch mich wunderbar gemacht. Gott hat mir Neigungen Gaben geschenkt und ich darf sie für ihn gebrauchen. Gott hat mir eine Identität gegeben, die ich annehmen, pflegen und wertschätzen darf. Und überhaupt: Gott liebt mich, also bin ich.

Wer sich selbst hasst, wie will der Gott lieben oder seinen Nächsten. Daher: aufhören mit dem vergleichen. Die ist aber schöner oder klüger als ich, die kann ja viel mehr als ich, der fällt alles so in den Schoß. Vergleichen lähmt die Nächstenliebe.

Gott lieben und deinen Nächsten wie dich selbst.

Das Gespräch mit Jesus schließt damit, dass der Schriftgelehrte die Antwort Jesu gut heißt und noch erweitert mit einem: dieses Doppelgebot der Liebe ist mehr als Brand- und Schlachtopfer. Und Jesus spricht ihm zu: du bist nicht fern vom Reich Gottes. Sozusagen: du bist auf einem guten Weg - aber er ist noch nicht da. Vielleicht spielt Jesus darauf hin an, dass der Schriftgelehrte eines noch nicht erkannt hat, dass in ihm in Jesus sich ja Gott selbst in seiner Liebe zu uns offenbart hat.

In ihm ist das Reich Gottes die Königsherrschaft Gottes präsent. Die Liebe zu Gott kommt nur schwer an der Liebe zu Jesus vorbei. Er ist der Weg ins Reich Gottes.

Und der Friede Gottes.....